
WohnQuartier⁴ – Planvoll handeln durch eine altersgerechte Quartiergestaltung

Ein entscheidender Faktor für die künftige gesellschaftliche Entwicklung in Deutschland ist der demographische Wandel. Dessen gravierende Folgen (Stichworte: „weniger, älter, bunter“) machen eine aktive und vorausschauende Gestaltung von Wohnquartieren erforderlich, die sowohl die zunehmende Alterung der Wohnbevölkerung als auch die Interessen der gesamten Bewohnerschaft (Jung und Alt, Familien und Alleinstehende, Deutsche und Ausländer) gezielt in den Blick nimmt. Dabei kann an die vielfältigen Erfahrungen mit integrierten Handlungsansätzen angeknüpft werden, die im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ in inzwischen mehr als 500 „Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf“ gemacht worden sind.

Vor diesem Hintergrund wurde das Konzept „WohnQuartier⁴ = Die Zukunft altersgerechter Quartiere gestalten“ (kurz WohnQuartier⁴) entwickelt¹ (vgl. Grimm u.a. 2006). Die hochgestellte Zahl 4 steht dabei für die Einbeziehung von vier inhaltlichen Faktoren in eine strategische Gesamtbetrachtung:

- Wohnen & Wohnumfeld
- Gesundheit & Service und Pflege
- Partizipation & Kommunikation
- Bildung & Kunst und Kultur

Ziel des Konzepts ist die altersgerechte Gestaltung von Wohnquartieren. Dies soll insbesondere erreicht werden durch den Aufbau von verlässlichen, gemeinwesenorientierten Hilfe-, Begleitungs- und Partizipationsstrukturen für ältere Menschen und deren Angehörige. Im Vordergrund steht dabei die Umsetzung von Handlungsstrategien, die es älteren Menschen ermöglichen, so lange wie möglich in der eigenen Wohnung oder zumindest im eigenen Quartier zu verbleiben – und dies ohne

Überforderung von pflegenden Angehörigen und der Nachbarschaft. Im Konzept wird zudem der Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner ein sehr hoher Stellenwert beigemessen, nicht zuletzt, um die Ressourcen der Älteren für die Gestaltung der Quartiere nutzen zu können.

Im Rahmen eines von der Stiftung Wohlfahrtspflege des Landes NRW geförderten dreijährigen Modellprojekts wird dieser Ansatz seit April 2008 in Remscheid-Hohenhagen und Essen-Altenessen-Süd exemplarisch umgesetzt (siehe dazu ausführlich www.wohn-quartier4.de)².

Im Konzept WohnQuartier⁴ werden – neben der Erläuterung der zentralen inhaltlichen Aspekte einer altersgerechten Quartiergestaltung – auch Vorschläge für die Organisation und Steuerung des Umsetzungsprozesses gemacht, die über die üblichen Ansätze des Quartiermanagements im Rahmen von Soziale-Stadt-Programmen hinausgehen. Angelehnt an das „Essener Modell Quartiermanagement“ (vgl. Grimm u.a. 2004; Franke/Grimm 2005) wird dabei die Verknüpfung der Eigenständigkeit des Handelns auf Quartier-ebene mit der konsequenten Vernetzung aller relevanten Handlungsbereiche auf der Ebene der Gesamtstadt bzw. -gemeinde angestrebt, um die Ressourcen der einzelnen Verwaltungsbereiche gezielter als bislang zur (altersgerechten) Entwicklung der Wohnquartiere zu nutzen. Zumindest perspektivisch wird das Konzept WohnQuartier⁴ damit zu einem Wegbereiter einer integrierten Stadt(teil-)entwicklungspolitik, die sich als ressortübergreifende Daueraufgabe der gesamten Stadtverwaltung versteht (vgl. dazu u.a. Sauter 2009).

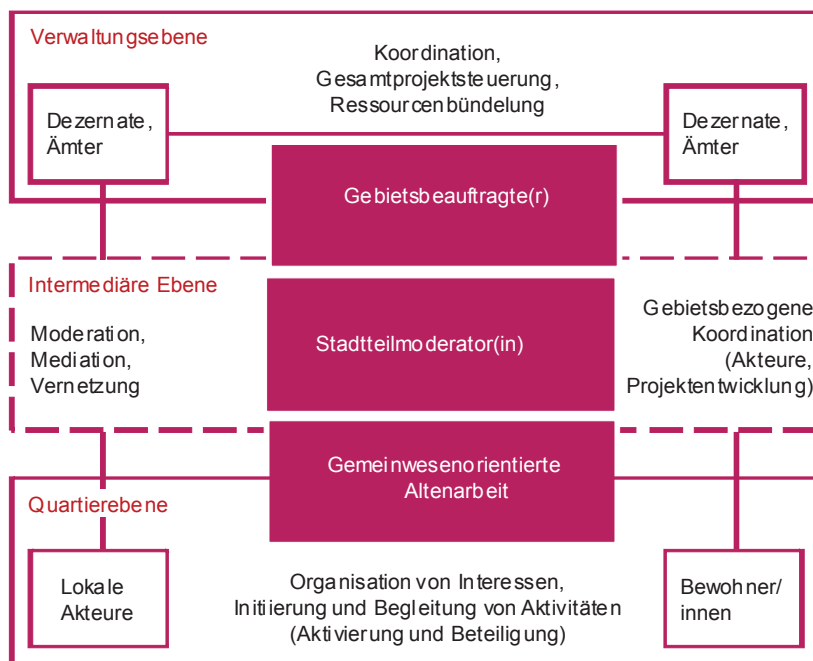
Konkret bedeutet dies, dass in der altersgerechten Quartiergestaltung zwischen unterschiedlichen Handlungsebenen und dort verorteten Akteuren differenziert werden muss:

Quartierebene: Um die Bewohnerschaft in ihrer Lebenswelt zu erreichen und sie für Aktivitäten im Prozess der altersgerechten Quartiergestaltung anzusprechen, bedarf es professioneller Akteure vor Ort. In Hinblick auf die Interessen älterer Menschen kann dies z.B. über Fachkräfte der gemeinwesenorientierten Altenarbeit gewährleistet werden. Anlaufstellen hierfür können Begegnungsstätten, Kirchengemeinden sowie Einrichtungen der Kommunen und der Freien Wohlfahrtspflege sein. Im Sinne der *gemeinwesenorientierten Alten- und Stadtteilarbeit* sind deshalb auch Kapazitäten für aufsuchende Aktivitäten sicherzustellen. Unterstützt werden kann ein solcher Prozess durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich z.B. in den Senioren-Netzwerken engagieren. Einzubeziehen sind außerdem die Interessenvertretungen der Älteren – vor allem die Seniorenbeiräte.

Intermediäre Ebene: Die verschiedenen Aspekte der altersgerechten Quartiergestaltung müssen sowohl zwischen den Ebenen der Gesamtstadt und des Quartiers/Stadteils als auch zwischen den Akteursgruppen vor Ort vermittelt werden. Dabei muss sichergestellt sein, dass alle formulierten Interessen, Anliegen und Vorschläge – auch unter intergenerativen Gesichtspunkten – erörtert und abgestimmt werden können. Eine altersgerechte Quartierentwicklung beinhaltet deshalb auch die Berücksichtigung der Interessen von Kindern und Jugendlichen sowie aller anderen Bewohnerinnen und Bewohner im Stadtteil. Für diese intermediäre Aufgabe sollten möglichst unabhängige Stadt-

WohnQuartier⁴

Organisations- und Steuerungsmodell



Quelle: © Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V. / Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) / HOCHTIEF Construction AG (2007) nach Grimm / Franke (2005).

teilmoderatorinnen/-moderatoren eingesetzt werden, die die lokalen Akteure an einen Tisch bringen und dabei unterstützen, die jeweiligen Bedarfe und Problemlagen zu erkennen und zu artikulieren – auch und gerade gegenüber den zuständigen Ressorts der Stadtverwaltung.



Intergenerativer Austausch beim ersten Nachbarschaftstreffen 11.09.08

Kommunale Verwaltungsebene: Entscheidungen über die Entwicklung von Wohnquartieren sind auf der Ebene der Gesamtstadt im politisch-administrativen System abzustimmen. Hier können für die beteiligten Ämter/Abteilungen übergreifende Arbeits-

kreise eingerichtet werden, in denen die kommunale Altenplanung und die jeweilige Gebietsentwicklung abgestimmt werden. In den Arbeitskreisen sollten alle für dieses Thema relevanten Verwaltungsbereiche – von Planungs- und Bauämtern bis hin zu Sozial- und Kulturämtern – vertreten sein. Auf diese Weise kann die kommunale Altenplanung fachübergreifend und sozialraumorientiert gestaltet werden: zum einen, um den Entwicklungen im Quartier die nötige passgenau Unterstützung („lokale Maßarbeit“) zukommen zu lassen, zum anderen, um stadtweite Ressourcen zu nutzen und Synergieeffekte zu erzeugen. Um die erforderlichen Abstimmungsprozesse zu koordinieren und um eine kompetente Ansprechperson für alle diesbezüglichen Fragen zu haben, empfiehlt es sich, innerhalb der kommunalen Verwaltung die Position von *Gebietsbeauftragten* einzurichten, die unter anderem die Kommunikation mit relevanten Gremien wie etwa der Pflegekonferenz sicherstellen.

Die hier skizzierte idealtypische Organisations- und Steuerungsstruktur für die altersgerechte Quartiergestaltung ermöglicht eine systematische Verknüpfung der vier zentralen inhaltlichen Faktoren des Konzepts WohnQuartier⁴: Wohnen und Wohnumfeld, Gesundheit & Service und Pflege, Partizipation & Kommunikation sowie Bildung & Kunst und Kultur. Mit diesen vier Faktoren bietet das Konzept ein generelles Bezugssystem, um auf die Besonderheiten der jeweiligen Wohnquartiere „maßgeschneidert“ reagieren zu können. Denn auch wenn die Grundsätze des Handelns die gleichen bleiben, erfordern die jeweiligen sozialen und räumlichen Bedingungen in den einzelnen Wohnquartieren doch eine spezifische Konkretisierung dieser Grundsätze. So sind z.B. in einem Wohnquartier mit einem relativ hohen Bevölkerungsanteil an Migrantinnen und Migranten besondere Formen der Beteiligung zu entwickeln, die auch deren Organisationen und Vereine konsequent einbeziehen. Für die altersgerechte Quartiergestaltung im ländlichen Bereich wiederum wird es voraussichtlich notwendig sein, flexible und mobile Formen der Infrastrukturausstattung zu entwickeln.



„Drachenbau mit Jung und Alt“ beim Kulturprogramm der Generationen 28.07.09

In den Modellgebieten Essen-Altenessen-Süd und Remscheid-Hohenhagen³ sind Fachkräfte vor Ort als Stadtteilkoordinatorinnen und -koordinatoren tätig. Sie übernehmen in erster Linie die Aufgaben der gemeinwesenorientierten Altenarbeit, sind aber zusätzlich zuständig für die moderierenden Aufgaben auf der intermediären Ebene. Unterstützt werden sie durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung, die als Gebietsbeauftragte fungieren und die Aktivitäten vor Ort in

ressortübergreifenden „Lokalen Runden“ begleiten und unterstützen. Ergebnisse des Modellvorhabens, das vom Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) der Universität Duisburg-Essen wissenschaftlich begleitet wird, werden nach Ablauf der ersten Förderphase veröffentlicht. Informationen über Aktivitäten, Projekte und Zwischenergebnisse sind aber bereits jetzt über www.wohnquartier4.de abrufbar.



„Treppenhaus und Gartenzaun – Zwischen hinziehen und wegziehen“ 24.10.08

Literatur

- Grimm, Gaby / Franke, Thomas (2005): Quartiermanagement als Instrument einer integrierten Stadtentwicklung – Konzeptionelle Grundlegungen und Praxiserfahrungen, in: Sinning, Heidi (Hg.): Stadtmanagement – Strategien zur Modernisierung der Stadt (-Region), Dortmund, S. 307–319.
- Grimm, Gaby / Hinte, Wolfgang / Litges, Gerhard (2004): Quartiermanagement. Gestaltung von Wohnquartieren durch Strategien und Ressourcen der kommunalen Verwaltung, Berlin.
- Grimm, Gaby / Knopp, Reinhold / Nell, Karin / Stelling, Christa / Winter, Gabriele (2006): WohnQuartier⁴ – Die Zukunft altersgerechter Quartiere gestalten, Düsseldorf / Essen (hg. von der HOCHTIEF Construction AG und dem Diakonischen Werk der Ev. Kirche im Rheinland).
- Grimm, Gaby / Knopp, Reinhold (2007): Keywork in der Stadtteilarbeit – Der Faktor Bildung & Kunst und Kultur im Konzept WohnQuartier⁴, in: Knopp, Reinhold / Nell, Karin (Hg.): Keywork – Neue Wege in der Kultur- und Bildungsarbeit mit Älteren, Bielefeld, S. 239–249.
- Sauter, Matthias (2009): Soziale Stadt: Es ist Zeit für einen Paradigmenwechsel; in: vhw Forum Wohnen und Stadtentwicklung, Heft 4 (2009), S. 209–213.
- Kontakt:**
Dr. Gaby Grimm / Dr. Matthias Sauter
Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) der Universität Duisburg-Essen
Holzstraße 7–9, 45141 Essen
Telefon: 0201/43764-0
- E-Mail: gaby.grimm@uni-duisburg-essen.de
E-Mail: matthias.sauter@uni-dortmund.de
- Fotos: Martina Krause
- Anmerkungen**
- 1 An diesem Verfahren wirkten auf Initiative der HOCHTIEF Construction AG, des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche im Rheinland und des Evangelischen Erwachsenenbildungswerkes Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Feldern der Sozialen Arbeit, der Bauwirtschaft, der Erwachsenenbildung, der Wirtschaft ebenso mit wie Ehrenamtliche, Kunstschaffende, Hochschullehrerinnen und -lehrer sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unterschiedlichen Abteilungen der kommunalen Verwaltung und des Landes NRW (siehe hierzu: www.wohnquartier4.de).
 - 2 Träger vor Ort sind in Essen-Altenessen die Evangelische Kirchengemeinde Karnap und das Diakoniewerk Essen, in Remscheid-Hohenhagen die Evangelische Alten- und Krankenhilfe Remscheid e.V. und die Evangelische Johannes-Kirchengemeinde Remscheid. Voraussetzung für die Förderung der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW und die Durchführung der Projekte war die aktive Unterstützung der Arbeit in den Quartieren durch die beteiligten Kommunalverwaltungen.
 - 3 Beide Stadtteile sind nicht im Programm „Soziale Stadt“.

Gesund älter werden im Stadtteil

Modellprojekt zeigt Chancen wie Hürden auf – und stößt auf Interesse bei Wohnungsunternehmen

Keine Frage: Es gibt zahllose Initiativen von Privatpersonen und Institutionen, die darauf zielen, alte und ältere Bewohnerinnen und Bewohner unserer Städte bei einem aktiven, erfüllten und nicht zuletzt gesundheitsgerechten Leben zu unterstützen. Aber genauso

wahr ist, dass der durch die demografische Entwicklung bedingte Umfang der Aufgabe es notwendig macht, übertragbare Strukturen und Prozesse anzubieten, wenn wir das „Gesund älter werden im Stadtteil“ wirklich in der Breite fördern wollen.

Wie die aussehen könnten, wurde in einem von BKK Bundesverband und BKK Landesverband NRW finanzierten Modellprojekt in Kooperation mit dem Landesministerium für Bauen und Verkehr untersucht. Die von der Robert Bosch Stiftung finanzierte Evaluation